Theuerster Herr Pastor und Bruder in dem Herrn!

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und den Beistand des heil. Geistes zuvor!

Zu Allererst müssen wir um Verzeihung bitten, daß wir nicht eher geschrieben haben, und Ihnen wie den anderen Brüdern unnöthige Besorgnisse unserthalben erspart haben. Nachdem Sie das Vorhergehende von Teichelmann gelesen haben, werden Sie uns gewiß entschuldigen; wir warteten von Tage zu Tage auf mehrere Aufschluß, um Ihnen denselben mittheilen zu können; da aber Hr. Shurmann den Empfang des Wechsels von Ihnen anerkannt wünscht und dieserhalb an Sie schreibt, so wollten wir diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbei gehen lassen, und müssen Sie bitten, mit der Beschreibung unserer Reise und unsern sonstigen Erfahrungen und Beobachtungen vorlieb zu nehmen.

(Die Kiste aus Dresden mit den Brief und Einlagen empfingen wir beide erst am Nachmittag desselben Tages, an welchem wir Vormittags .... verzeihen Sie diesen Schnitzer, Teichelmann erinnert mich so eben, daß wir Sie über den Empfang aller unserer Sachen schon benachrichtigt haben).

Am Freitag den **30ten März 1838** um 7 Uhr brachten wir unsere Sachen an Bord des Dampfschiffes "Britannia", kehrten dann wieder um zu Hr. Heyn, bei dem sich mehrere Freunde versammelt hatten, und gingen, von einigen begleitet bis ans Ufer, um 10 Uhr wieder an Bord und zu Bett.

Auf Herrn Heyns Rath hatten wir die zweite oder Standardkajüte für £3 Sterling genommen; ich würde aber keinem Bruder rathen, uns hierin zu folgen, weil man in der Vorderkajüte zu rauhe Kost und zu rohe Gesellschaft hat, und weil es in der Hinterkajüte nur 1 Pfund St. theurer ist.

Des folgenden Sonnabend Morgens um 6 Uhr wurde abgefahren bei ziemlich stürmischem Wetter; Nachmittag ward der Sturm der noch dazu grade entgegen war, so stark, daß der Lootse um 3 Uhr, etwa 1 Meile bei Glückstadt vorbei, den Anker werfen lassen mußte. Bisher hatte unser Schiff schon sehr geschwankt und mehreren Reisenden war schon übel geworden, jetzt aber, da das Schiff befestigt war, vermehrte sich noch die Schwankung und in Folge derselben auch die Übelkeit der Reisenden. Übrigens bin ich mit einigen Schwindel glücklich davon gekommen, was ich theils der beständigen Bewegung auf dem Vordeck, theils meinem wenigen Essen (ich habe während 5 Tage nur 9 Schillinge ungef. verzehrt, wofür ich 1 Mittagbrot, 2 Abendbrote und ein paar Mal Frühstück hatte), theils zwei Flaschen 1748er Nierensteiner, mit welchen uns Hr. Heyn beschenkt hatte, zuschreibe; alle übrigen Reisenden dagegen, Br. Teichelmann nicht ausgenommen, litten mehrere Tage hindurch bedauerlich an der Seekrankheit.

Am **12. April 1838**, Sonntag Morgen um 8 Uhr wurde der Anker wieder gelüftet, obwohl sich der Sturm eher gemehrtals gemindert hatte. Bei Cuxhafen wurde nur einen Augenblick angehalten, so der Lootse aus- und einige Reisende aussteigen konnten. Nachmittag verloren wir allmählich die Ufer unseres geliebten Vaterlandes aus den Augen.

Des anderen Morgen, Montag, hätten wir, wenn die Fahrt glücklicher gewesen wäre, schon in London sein sollen, statt dessen sagte aber der Capitain, wenn Dienstag kein besseres Wetter wäre, so müßten wir wieder nach Cuxhafen umkehren. Der Wind blieb immer gegen uns und so heftig, daß die Wellen viele Ellen hoch gingen und das Schiff so schaukelte, daß auch die Schiffsleute sich nur durch behalten an den Seitenwänden und anderen Gegenständen aufrecht halten konnten; dazu hagelte, schneite, gefror und regnete es abwechselnd so stark, daß man keinen Steinwurf weit sehen konnte.

Dienstags den **dritten April 1838** ließ der Sturm bedeutend nach, es ward heller und das Schiff ging rascher. Gegen 3 Uhr Nachm. sah man gegen Norden Land. Mit dem Finsterwerden waren wir am Ausfluß der Themse, wo dann, um in der Nacht die Segelschiffe nicht zu beschädigen, der Anker gesenkt wurde.

Des anderen Morgens am **4ten April 1838** nun die Themse bei erträglichem Wetter hinauf fahren, das war eine Lust und ein Genuß; eine Menge Schiffe kamen mit vollen Segeln und dem günstigsten Winde uns entgegen, und gaben den Fremdlingen den Eindruck, daß der Stolz der Königinnen des Meeres nicht ohne Grund sei.

Von Gravesend an und schon eine Strecke diesseits fahren wir immer in einer Allee von Schiffen, die alle nach London wollten, aber bei dem starken Gegenwind ihr Ziel nicht erreichen konnten. Dieses, die Menge Dampfschiffe, so wie die ununterbrochene Reihe Häuser zu beiden Seiten von Gravesend an ist mir das Auffallendste gewesen, was ich in meinem Leben gesehen habe.

Um 1 Uhr stiegen wir an Land, Kavel erwartete unserer am Zollhause und führte uns, nachdem wir unsere Aufenthaltskarte erhalten, in seine Wohnung.

Um 6 Uhr besuchten wir eine öffentl. Versammlung in einer Independentkirche, in welcher Hr. Williams, der letzten Mittwoch in Begleitung von 12 Missionaren und seinem eigenen Schiff nach Tahiti gesegelt ist, einen Vortrag halten wollte. Ganz konnten wir die Versammlung nicht abwarten, weil uns Herr Angas zu einer Sitzung des Ausschusses von dem Comitee der Schutzgesellschaft für die Ureinwohner eingeladen hatte, in welcher indeß wenig uns Interessantes vorkam.

Mit der engl. Sprache kommen wir so ziemlich durch, die meisten Freunde sagen, daß wir als Fremde gut sprächen; es würde besser gehen, wenn wir nicht den Grundsatz: unter uns und sonst so oft als möglich unsere ehrs. Muttersprache zu sprechen, durchführten; in dieser und ähnlichen Versammlungen kommt indeß doch manches vor, was wir nicht sogleich verstehen. Hr. Flaxman ging um 5 Uhr mit uns nach dem Zollhause um unsere Koffer abzuholen, und die übrigen Kisten auf den Namen eines Kaufmanns als Kaufmannsgüter bis zur Abreise von hier schon unterzubringen.

Um 1 Uhr gingen wir zu Angas und mußten bis 6 Uhr wegen eines Mißverständnisses in der Zeitbestimmung warten. Er wünschte unsere Instruction zu sehen, forderte Kavel auf, sie zu übersetzen, und sagte, daß er sie sehr sorgfältig durchlesen müsse, ehe er irgendetwas mit uns festsetzen könne.

Nach mehreren Tagen, als er Kavel's Übersetzung gelesen, erklärte er sich dahin, daß es ihm scheine, als wenn wir uns ganz selbst überlassen wären, und daß er, wenn er einige Puncte mit Flaxman, welcher Deutsch versteht, erwogen, die Sache als neue Geschäftsstufe (matter of business) behandeln werde. Dies alles befremdet mich in hohem Grad, es war uns in Dresden nicht gesagt, daß wir in ständige Berührungen mit Angas kommen würden, ich glaubte, ihm meine Instruction als einem Freunde, der sich mit Theilnahme nach allen Einzelheiten der Gesellschaft erkundigte, übergeben zu haben, etwa als neue Urkunde, auf die er etwas bauen wolle.

Wie Br. Teichelmann richtig bemerkte ist unsere Stellung zu Angas noch in ein Dunkel gehüllt, er ist auf einige Tage nach * wird aber hoffentlich nach seiner Ankunft die Sache gleich wieder aufnehmen. Unser wahrlich größter Vorsatz ist nun: Schlangenklugheit ohne Beeinträchtigung der Taubeneinfalt zu gebrauchen. Wir wollen, soviel als immer möglich, nach unserer Anweisung, ein gutes Vernehmen mit Angas zu unterhalten suchen, wir wollen aber auch nicht vergessen, daß wir Gesandte der ev. luth. Missionsgesellschaft sind und durch sie der ganzen luth. Kirche, daß die Augen viele * auf uns sehen, die zum Theil schon in dem Wahne stehen, als wenn wir die Missionarische Einzelne wären, welchen wir ihnen, wie mich dünkt, eher zu benehmen, als sie darin zu bestärken suchen müssen. In London, das ist uns schon klar geworden, herrscht selbst an Christen ein solcher Geist, der auch gebietet, jeden Schritt mit großer Vorsicht zu tun.

Wenn Angas in Betreff unseres künftigen Ansiedelungsortes oder sonst, (wie verlautet, wünschte er in der Mitte zwischen Adelaide und Sydney, um eine Verbindungslinie zwischen diesen beiden Colonien zu gewinnen) Forderungen stellen sollte, so glauben wir wegen Mangel an genügend Kenntniß des Ortes und ohne Ermächtigung der Gesellschaft * eingehen zu dürfen.

Am **8ten April 1838** haben Teichelmann und ich für Kavel *, der eine

vormittgas, der andere abends, in einer zahlreichen Versammlung.

Am **9ten April 1838** frühstückten wir bei Angas mit Miss. Williams, die Unterhaltung betraf Synodalangelegenheiten zwischen Tahiti und Adelaide und war mithin trocken für uns. Darauf gingen wir zu Steinkopf, der drückte seine Freude über uns aus und lud uns ein, am Freitag nach Ostern einige Mittheilungen in der Jahresversammlung seines Missionsvereines zu machen. Von da führte uns Angas zu Sr. Exellenz dem Gouverneur Gawler, einem frommen Mann, dem nach seiner Aussage, die Ureinwohner Neuhollands sehr am Herzen liegen, und der eine Vorliebe (warm feeling) für die Deutschen hat, die er in Spanien als ordentliche, brave, tapfere Krieger kennen gelernt hat; daß Gott es so geführt hat, daß wir mit diesem einflußreichen Manne zusammen reisen, ist schon v. T. bemerkt.

Anfangs sollten wir mit einem andern Schiffe reisen, um aber mit dem Gouverneur näher bekannt zu werden, zog Angas sein Schiff vor. Am Abend war eine öffentl. Versammlung der Matrosengesellschaft, in welcher mehrere Reden gehalten wurden und in der die Ruderer oft bei einer schönen Stelle und jedes mal beim Abtreten mit Lachen, Getrampel und Geklatsche belohnt wurden, uns höchst auffallend und in einer religiösen Versammlung anstößig, doch sagte uns Kavel, daß sie in Maiversammlungen noch besser sein werden; übrigens zeigte sich sowohl in dieser, als andern Versammlungen, selbst Proust, daß der engl. Nationalstolz sehr groß und allgemein ist.

Am **10ten April 1838** besuchten wir McCaul, fanden ihn aber nicht zu Hause und zum Wiederbesuchen haben wir bis jetzt keine Zeit finden können. Reinhardt war sehr freundlich, er las uns eine Stelle aus einem Briefe vom Bruder vor, die ich für werth halte, sie Ihnen mitzutheilen; er sagt nämlich, daß die Missionen der bischöfl. Kirche mit denen der Independenten ganz gefallen seien (totally split) wegen der Übertragung der Wörter [griechische Buchstaben] in der anzufertigenden hindust. Bibelübersetzung, daß die Baptists sich schon früher getrennt hätten, und daß in Folge dieser Vorgänge auch die Calcuttasche Bibelgesellschaft gespalten sei; ein Beweis mehr gegen die in Deutschl. herrschende Meinung von der Eintracht der kirchl. Partheien in England.

Der Missionar Ayerst bisher in Berlin, wird von uns als Bischof aller Missionare des Festlands nach Frankfurt a/Main gehen und bei seinem Gottesdienst die Leitung der anglikan. Kirche einführen, ferner wird kein Juden-Missionar mehr angenommen, der nicht in der Kirche ordiniert ist, alle Beschlüsse, die seit unserem Hiersein gefaßt sind, und die nach meinem Dafürhalten bedeutende Stücke für die luth. Kirche enthalten. Die alten Jud. Miss. bleiben in ihrer Stellung. Ihren Brief an Jowett haben wir besorgt, fanden ihn aber nicht zu Hause; an Ellis ebenfalls, er schenkte uns eine tahitische Grammatik und will uns eine ostneuholländische zum Abschied geben; er war

sehr freundlich und und wünschte, daß wir viele Nachfolger aus Deutschland haben möchten.

Beim Secretär der Independentengesellschaft sind wir noch nicht gewesen, d h nicht bei Young, viel schneller könnten wir raus kommen, wenn wir die Wege wüßten, und wenn Kavel nicht so schwach wäre und Miss Pennyfeather nicht so viel mit uns ausginge zu ihrer Freunden.

Wir haben mit letzterer schon manches gesprochen ohne Nutzen. Hr. Morewood suchte uns gleich auf nachdem er von unserer Ankunft gehört [hatte];

Gestern waren wir bei ihm und sprachen viel in Bezug auf Deutschl. (der Jahresbericht hatte ihm sehr gefallen) und das Apostelamt; wir führten ihm die wesentlichen Eigenschaft eines Apostels an, daß er müsse den Herrn gesehen haben, eine vorerwählter Zeuge sein, u.s.w., was in frappierte und nicht widerlegte.

Zu morgen früh hat uns und Kavel Hr. Carlisle bei Mrs. Irving eingeladen, wir sind gespannt, diese merkwürdige Frau kennen zu lernen. --

Hr. Pastor Kavel erwartet jeden Tag zwei Abgeordnete seiner Gemeinde um mit Angas das Nöthige zu besprechen und innerhalb zwei Monaten mit einer Gemeinde von vielleicht 500 Seelen abzureisen. Der Herr Jesus sei gepriesen, daß er sein Volk erlöset hat und es zum Segen für andere setzen will. Dasjenige nun in diesem Schreiben, was Ihnen schon bekannt, wollen Sie als für die Brüder im Seminar geschrieben ansehen und entschuldigen.

So eben bringt Br. Teichelmann die Nachricht. daß unsere Überfahrt £32 10 Sh. für jeden beträgt, wobei Essen und Trinken eingeschlossen ist. Eigentlich bezahlt die Person £40 in Folge eines Zettels aber, den der Gouverneur an den Capitain geschickt hat, haben wir es so viel billiger bekommen, dieses weniger ist also ersterm zu danken. Die Überfahrth unserer Sachen von Hamburg nach London kostete £1 10 Sh. Ich war schon von allem Gelde entblößt und bin es noch. Unsern Aufenthalt hier will Angas bezahlen. Aber Stiefeln und dergl. ist durch das beständige Laufen alles kapores [kaputt] gegangen. Ich würde schon ein Verzeichniß meiner Ausgaben geschickt haben, wenn sie nicht zu viel Platz wegnähmen. Schließlich bedanken wir uns für den Savanarola(?) bei dem Verfasser, und bitte dergleichen nicht zu kostspielige Erscheinungen uns auch künftig in unserer Abgeschlossenheit zukommen zu lassen.

Ich möchte auch gerne wissen, ob aus der beabsichtigten Herausgabe einer luth. Zeitschrift nichts werden wird, wie ich auf der Reise hörte.

Ihren und aller Brüder Gebete, denen ichs auch zuschreibe, daß der Herr uns

durch Sturm und Wetter glücklich hindurch und bishierher gebracht hat, empfiehlt sich, sie Alle Alle herzlich grüßend

Clamor Schürmann.

Aus diesen Briefen geht nun hervor, wie die Aufgaben zwischen England und Deutschland verteilt waren: in England war George Fife Angas zuständig, und in Deutschland Johann Georg Wermelskirch, ersterer für die London Missionary Society, letzterer für die Dresdener Missionsgesellschaft. Als Beauftragter von George Fife Angas fuhr Charles Flaxman nach Hamburg und regelte dort in Zusammenarbeit mit Pastor Kavel die Angelegenheiten für die Auswanderer, sofern es um deren Passage nach Süd-Australien ging. Später erhielt er weitere Unterstützung durch Johann Friedrich August Fiedler. Da beide die jeweilige Sprache des anderen verstanden und auch sprachen, gab es in der Kommunikation keine Hindernisse.

George Fife Angas hatte sich bereit erklärt, die Kosten der Überfahrt und die Versorgung der Auswanderer während dieser Zeit zu übernehmen. Da er als Geschäftsmann dies nicht aus reiner Nächstenliebe tat, mußten alle, die mit dem Schiff die Überfahrt machen wollten, sich verpflichten, die Kosten für ihre Passage nach der Ankunft in der neuen Kolonie Süd-Australien zurückzuzahlen, sobald sie in der Lage dazu waren. Entsprechende Listen wurde in London von Charles Flaxman geführt, ebenso wie in Hamburg durch Johann Friedrich August Fiedler.

Wie schon angeklungen war, hatte der Wilhelm der III versucht, in Preußen eine unierte Kirch einzuführen. Die Lutheraner konnten sich aber mit den dort festgelegten Grundsätzen nicht verständigen und mußten daher, wollten sie sich nicht Repressalien ausgesetzt sehen, das Land verlassen. Um aber in England (oder einem anderen Land) einreisen zu können, benötigten sie entsprechende Ausweispapiere, die ihnen der König aber nicht ausstellen ließ. Es dauerte über zwei Jahre, bis eine gutwillige Entscheidung getroffen wurde, so daß die Ausreisewilligen auch ausreisen und in einem anderen Land einreisen konnten. Während dieser Zeit nahm jedoch die Anzahl der Emigranten, die im Hamburg auf die Weiterreise nach London warteten, ständig zu, so daß die von George Fife Angas bereitgestellten vier Schiffe - Prince George, Bengalee, Catharina und Zebra – mit mehr Passagieren ausgelastet werden mußten, als vorgesehen. Dies führte zu einer Überbelegung in den Passagierkabinen und auch im Steering-Deck, das eigentlich ein Laderaum war.